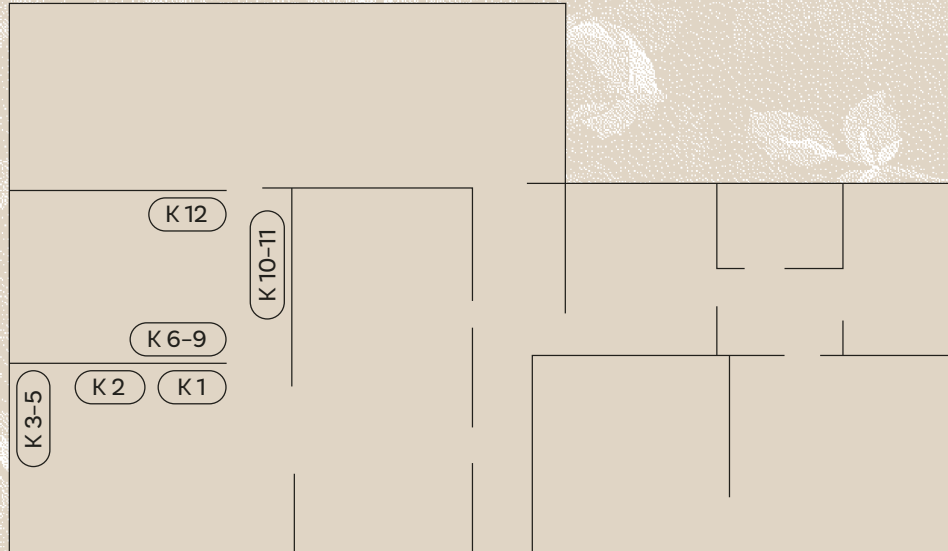


**DÄSTER
SCHILD
STIFTUNG**

Däster-Schild Haus - mit der Zeit gehen

Eine Geschichte in 12 Kapiteln



Vorwort 2

Kapitel 1

Vom Bauernhaus zur Villa 4

Kapitel 2

Rosmarie und Armin Däster-Schild – das Stifterpaar 12

Kapitel 3

Pauline und Adolf Schild-Hugi – das Gründerpaar 16

Kapitel 4

Pauline Schild-Hugi – Unternehmerin, Mäzenin und Zentrum der Familie 20

Kapitel 5

Adolf Schild-Hugi – Gründer, Erfinder und Patron 26

Kapitel 6

Das Familienunternehmen ASSA 32

Kapitel 7

Wie die ASSA das Grenchner Stadtbild prägt 38

Kapitel 8

Die ASSA in der Welt 42

Kapitel 9

Die Kehrseite der Medaille 46

Kapitel 10

Wie die Uhrenindustrie nach Grenchen kam 50

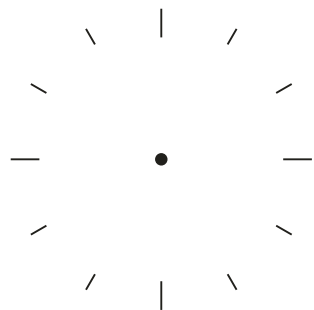
Kapitel 11

Der Garten – eine Oase im Wandel der Zeit 54

Kapitel 12

Am Rad der Zeit – ein Ort mit Zukunft 60

Dank 74



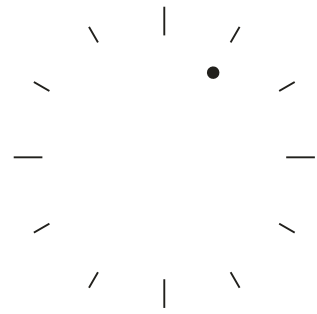
Vorwort

Das Däster-Schild Haus ist ein geschichtsträchtiger Ort, der seit Mitte des 19. Jahrhunderts eng mit der Entwicklung der Stadt Grenchen als Zentrum der Uhrenindustrie verbunden ist. Von 1860 bis 2018 war das Haus Wohnsitz der Uhrenfabrikantenfamilie Schild-Hugi und der nachfolgenden Generationen Schild-Howald und Däster-Schild.

Nach dem Ableben von Rosmarie und Armin Däster-Schild im Jahr 2018 wurde das Anwesen von der Däster-Schild Stiftung übernommen. 2023 beschloss der Stiftungsrat den Erhalt dieses kultur-, architektur- und gartenhistorisch bedeutenden Ensembles. Mit der sorgfältigen Sanierung und Revitalisierung stehen die Räume nun für vielfältige Nutzungen bereit – ein attraktiver Ort mit hoher Wohn-, Arbeits- und Lebensqualität ist entstanden.

Die vorliegende Broschüre bietet einen Einblick in die facettenreiche Bau- und Besitzergeschichte. Vor Ort in Grenchen sowie auf unserer Webseite finden sich weitere Informationen. Gleichzeitig warten zahlreiche historische Quellen auf ihre Erschliessung und eröffnen vielversprechende Perspektiven für die Erforschung der Geschichte des Hauses und seiner Bewohner:innen.

Wir wünschen Ihnen einstweilen ein anregendes Lesevergnügen!



Vom Bauernhaus zur Villa

«Obwohl von aussen relativ bescheiden auftretend, ist die Villa Däster-Schild ein herausragendes Beispiel einer Grenchner Fabrikantenvilla aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Durch ihre baulichen Erweiterungen (...) weicht sie in der Formgebung von anderen bekannten Grenchner Fabrikantenvillen ab und stellt sich daher als Solitär dar, den es gerade deswegen zu erhalten gilt.» (Auszug aus der Schutzwertbeurteilung der kantonalen Denkmalpflege von 2020).

Die Geschichte der Villa beziehungsweise des Däster-Schild Hauses, wie die Stiftung es heute nennt, spiegelt sinnbildlich die Entwicklung Grenchens vom Bauerndorf zur Industriestadt wider. Ursprünglich als Bauernhaus mit Wohn- und Ökonomie teil erbaut, wird das Gebäude in mehreren Etappen zur Fabrikantenvilla mit stilvoll gestaltetem Garten umgebaut. Damit unterscheidet sich das Däster-Schild Haus deutlich von anderen Fabrikantenvillen, die um die vorletzte Jahrhundertwende zumeist in einem Zug und mit ausgeprägt repräsentativem Charakter errichtet werden.

Musikzimmer mit hochwertiger Ausstattung mit Kirschbaumholz-Pilastern, Damastbespannung, Cheminée und stukkierter Decke, um 1917, Architekt: Emil Altenburger, Solothurn
Ausschnitt aus: Die Schweizerische Baukunst, 1920, Bd. 12, Heft 9, Wagner'sche Verlagsanstalt Bern



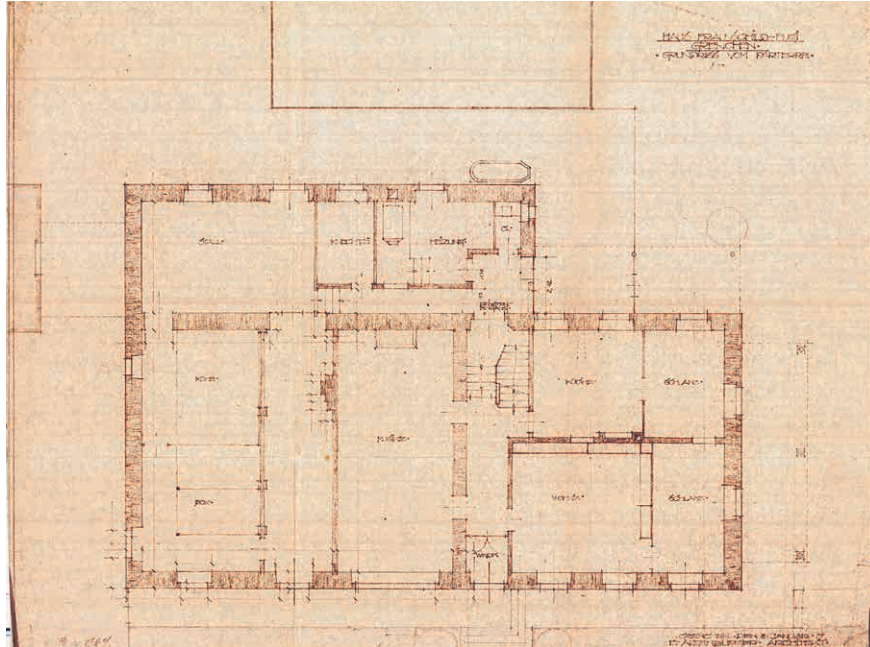
Die älteste bislang bekannte Erwähnung eines Gebäudes an der heutigen Rainstrasse 3 datiert von 1811. Auf dem Zehntenplan des Klosters St. Urban von 1819 sind das Hauptgebäude und ein Wohnstock an der Kirchstrasse 32 bereits verzeichnet. Nach dem Tod des damaligen Eigentümers Eusebius Gast-Ammann erhält dessen Sohn Johann das Wohnhaus und die beiden Nichten den Wohnstock je zur Hälfte. 1860 verkauft Notar Heinrich Gast Ottiker das Anwesen an den Fabrikanten Anton Schild-Schnyder.

Acht Jahre später, im Mai 1868, zerstört ein Brand das Gebäude sowie mehrere Nachbarhäuser und den benachbarten Kirchturm. Der Wiederaufbau erfolgt bald darauf, vermutlich unter Verwendung der alten Bruchstein-Aussenmauern. Der Katasterplan von 1870 zeigt das wieder errichtete längsrechteckige Gebäude mit einem Anbau auf der Nordseite, einem kleinen Remisengebäude sowie einer südöstlichen Gartenanlage. Die Grundrissstrukturen im Erdgeschoss entsprechen weitgehend dem heutigen Zustand: Vom Haupteingang an der Südseite führt der für Bauernhäuser typische lange Korridor nach hinten zur Geschosstreppe und zum Ausgang auf der Nordseite. Er unterteilt das Gebäude in einen westlichen Teil mit Tenn und Stall und in einen östlichen Teil mit Wohnräumen und Küche. Der südseitige Balkon mit verziertem Balkongeländer und der Jahreszahl 1870 zeugt bis heute vom Stolz und von der Freude der damaligen Besitzer über das wieder aufgebaute Haus.



Links: Däster-Schild
Haus, um 1910
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. F.00.3

Oben: um 1930
Das westliche Erdgeschoss und das Dachgeschoss sind zu Wohnraum umgebaut. Vier zusätzliche Lukarnen belichten die neu geschaffenen Dachzimmer.
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. F.00.3



1873 übernimmt Antons Sohn, Adolf Schild-Hugi, die Liegenschaft. In der Folge erfährt das Obergeschoss in den Jahren 1879/80 eine Erweiterung und die Innenausstattung eine Aufwertung: Das Tenn wird zu zwei Dritteln in Wohnraum umgewandelt. Entlang eines langen, schmalen Längskorridors, der von West nach Ost führt, werden drei neue südseitige Zimmer mit Fenstern errichtet. Im Erdgeschoss bleibt der Stall auf der Westseite weiterhin bestehen. Auf der Ostseite entsteht durch den Abbruch der Trennwand zwischen den Südzimmern ein grosser Salon.

Eine zweite bauliche Zäsur erfolgt 1917, zwei Jahre nach dem Ableben von Adolf Schild-Hugi. Im Auftrag seiner Witwe Pauline Schild-Hugi und des Sohnes Robert Schild wird der entscheidende Ausbau zur repräsentativen Fabrikantenvilla vorgenommen. Unter der Leitung des Solothurner Architekten Emil Altenburger wird der nordseitige Anbau aufgestockt und erhält ein neues Tenn mit einem Tor, das von der etwas höher gelegenen Kirchstrasse über

eine Auffahrtsbrücke erschlossen wird. Im Erdgeschoss entstehen zusätzliche Räume wie ein Knechtenzimmer und ein Heizraum. Der Stall wird verkleinert, und an seiner Stelle wird ein herrschaftliches, aufwendig ausgestattetes Musikzimmer mit Holzvertäfelung, Damastbespannung, einem Cheminée und einer reich gestalteten Stuckdecke eingerichtet. Von Süden her wird der Raum durch ein grosszügiges, bis heute erhaltenes Hebefenster belichtet. Auch der grosse Salon im Erdgeschoss wird umgestaltet und in zwei Räume unterteilt: Nebst einem Eckschlafzimmer entsteht ein als Arbeits-, Spiel- und Bibliotheksraum genutzter Raum mit Vollvertäfelung aus gebeiztem Tannenholz und diversen Einbauten wie Eckbank, Oberschränken, Regale und Radiatorennischen. Ergänzend werden neu offene Veranden sowie ein repräsentativer Garagen- und Gartenpavillon errichtet.

1922 folgt eine weitere Ausbauphase, erneut nach Plänen Altenburgers. Die Veranda von 1917 wird wieder abgebrochen und durch einen zweigeschossigen Anbau mit neuen Räumen im Erdgeschoss und einer verglasten Veranda im Obergeschoss ersetzt. Das Dachgeschoss, bisher nur Estrich, wird mit sechs Kammern ausgebaut und mit Papiertapeten ausgekleidet. Vier Lukarnen sorgen für

Grundriss, Erdgeschoss, 1917, Architekt: Emil Altenburger
Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.3

das nötige Tageslicht. Der Bau des nordseitigen WC-Turms lässt sich nicht eindeutig datieren und fällt noch in diese oder dann in die nächste Umbauphase.

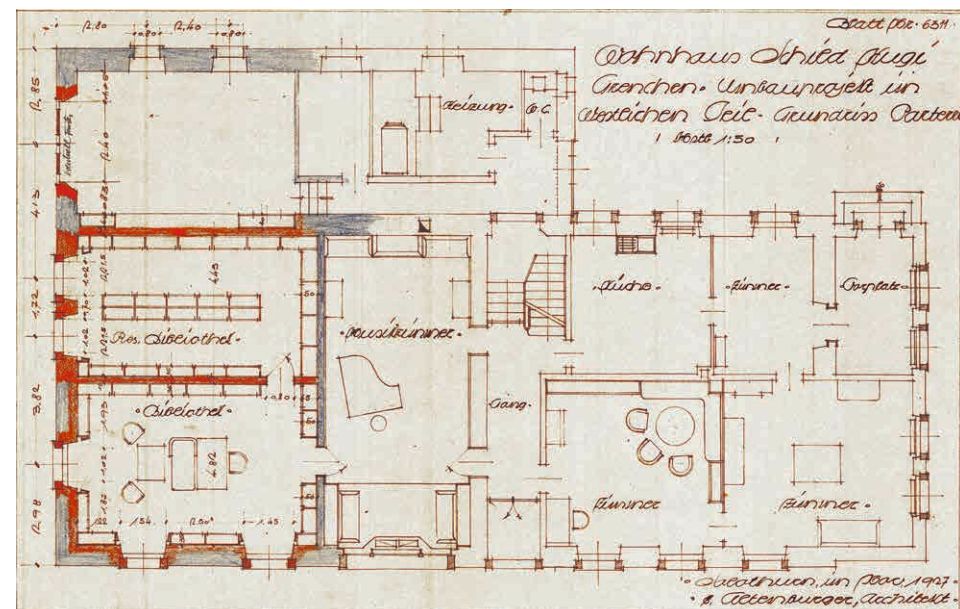
Ein weiterer Umbau von 1927 bildet, was das Wohnhaus betrifft, den Abschluss der historischen Bauetappen. Der westliche Teil des Erdgeschosses, bis dahin Stall, wird vollständig zu zwei hochwertig ausgestatteten Bibliothekszimmern umgebaut. Ein grosser Durchgang mit verglasten Schiebetüren verbindet sie mit dem Musikzimmer, das durch den Einbau einer Wand verkleinert wird. Das massive Cheminée bleibt damit für fast hundert Jahre hinter einer Trennwand verborgen. Im Obergeschoss verschwinden mit dem Einbau neuer Fenster die letzten Spuren des früheren Tennentors. 1931/32 erfolgt der Abbruch früherer Nebengebäude (Remise, Hühnerstall) und der Ersatzneubau des Garagengebäudes mit einer Gartenlaube.

Über die vielen Etappen hinweg werden immer wieder verschiedene Fischgrat- und Tafelparkettböden verlegt, die bis heute erhalten geblieben sind. Unter anderem finden sich in den Zimmern auch Böden der ehemaligen Parkettfabrik von Grenchen. Die kantonale Denkmalpflege hält in ihrem Gutachten von 2020 fest: «Der wahre Schatz erschliesst sich erst im Innern. Zum Teil herrschaftlich wirkende Ausstattungen aus verschiedenen Epochen von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis hin zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden in einer aussergewöhnlichen Selbstverständlichkeit kombiniert und wirken als Einheit, obwohl jeder Raum seine eigene Handschrift hat. Sämtliche Materialien und Bauteile weisen dabei eine hohe handwerkliche Qualität auf. Aussergewöhnlich sind auch das Ausmass und der durchgehend gute Zustand der erhaltenen Ausstattungen. In praktisch jedem Zimmer sind sämtliche Böden, Vertäfelungen, Türen, Fenster, Tapeten und Gipsdecken integral erhalten geblieben. Das Ensemble dieser Ausstattungen gilt als einzigartig und stellt einen grossen kulturhistorischen und denkmalpflegerischen Wert dar.»

Die Däster-Schild Stiftung hat dem Erhalt der wertvollen Bausubstanz bei den jüngst vorgenommenen Sanierungs- und Umbauarbeiten in den Jahren 2025/26 grossen Wert beigemessen. Gleichzeitig ist sie sich ihrer Verantwortung bewusst und hat sich nicht gescheut, in der Tradition des Hauses, auch die Bedürfnisse der Gegenwart zu berücksichtigen, um den Ort nachhaltig zu stärken und mutig in die Zukunft zu führen.

Die Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf das Gutachten von Urs Bertschinger, Bauforscher und Restaurator, von Juni 2026.

Grundriss, Erdgeschoss, 1927, Architekt: Emil Altenburger
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.3



Rosmarie und Armin Däster- Schild – das Stifterpaar

Im Jahr 1999 gründen Armin und Rosmarie Däster-Schild die in Grenchen beheimatete Däster-Schild Stiftung. Die Stiftung fördert einerseits kulturelle, ökologische und soziale Vorhaben mit einem engen Bezug zum Kanton Solothurn. Andererseits unterstützt sie in der Schweiz registrierte Organisationen und Initiativen, die sich international im Kampf gegen Armut, Analphabetismus, Hunger und Krankheit engagieren.

Rosmarie Däster-Schild (1930–2018) entstammt der traditionsreichen Grenchner Unternehmerfamilie Schild. Ihre Grosseltern sind Pauline und Adolf Schild-Hugi. Aufgewachsen ist Rosmarie als einziges Kind von Robert und Klara Schild-Howald im grossen Familienhaus an der Rainstrasse, dem heutigen Däster-Schild Haus. Ihre Grossmutter Pauline Schild-Hugi hat sie noch gut zehn Monate erlebt, ihr Grossvater Adolf Schild-Hugi verstirbt fünfzehn Jahre vor ihrer Geburt. Zahlreiche Fotoalben im Nachlass erzählen von den verschiedenen Lebensstufen.



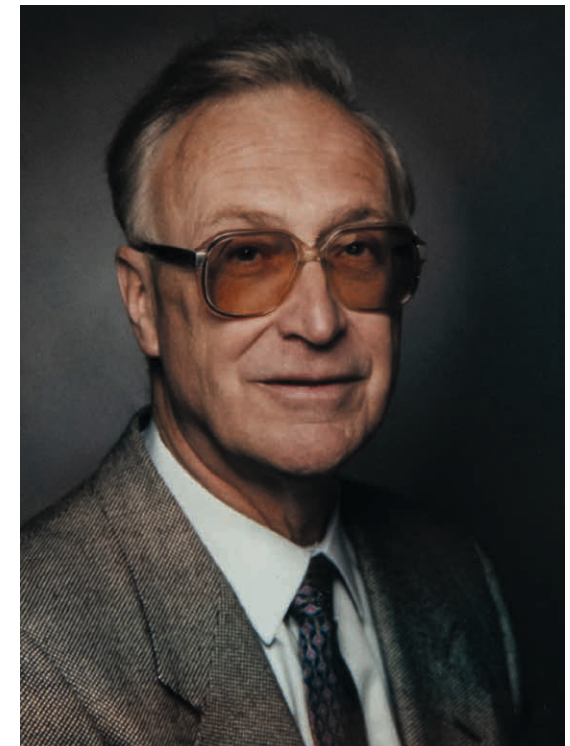
Rosmarie Däster-Schild
15. Oktober 1930 –
2. Dezember 2018
Fotosammlung
Däster-Schild, Museum
Grenchen

Ihre Schulzeit verbringt Rosmarie in Grenchen und Neuenburg, wo sie die Matura erwirbt. Nach einem Volkswirtschaftsstudium in Bern und einem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten kehrt sie nach Grenchen zurück. Neben der Däster-Schild Stiftung widmet sie sich lange Zeit auch als Vize-Präsidentin der «Dr. Robert Schild-Howald Stiftung». Diese gemeinnützige Stiftung wird 1943 von ihrem Vater gegründet und ermöglicht weniger privilegierten Schüler:innen einen Aufenthalt im Ferienheim Prägels.

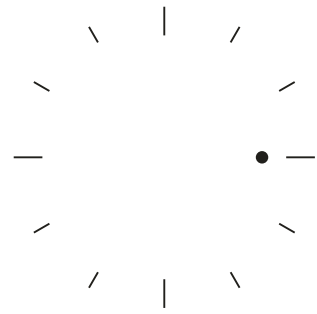
Armin Däster (1928–2018) wird als Sohn von Clara und Friedrich Däster in Oftringen geboren. Er besucht dort die Schulen sowie später das Gymnasium in Schiers. Nach dem Volkswirtschaftsstudium arbeitet er für IBM – zunächst in den Vereinigten Staaten, später in der Schweiz. 1960 heiratet er Rosmarie Schild, zieht in das Elternhaus seiner Frau nach Grenchen und wechselt beruflich von der IT- in die Uhrenbranche. Später macht er sich selbständig und ist als Unternehmensberater mit verschiedenen Mandaten und Beteiligungen tätig.

Armin ist vielseitig engagiert und stets viel unterwegs. Er interessiert sich nicht nur für das politische und wirtschaftliche Tagesgeschehen, sondern auch für kulturelle Belange namentlich für Musik. Als geselliger Mensch liebt er die Gesellschaft Gleichgesinnter vor allem im Kreise der Zofinger und Rotarier. Die Erbschaft seiner Frau Rosmarie sowie seine ausgeprägte Begabung für Zahlen und Finanzen ermöglichen den Auf- und Ausbau des bedeutenden Vermögens, welches heute die wirtschaftliche Basis der Däster-Schild Stiftung darstellt.

Das Ehepaar hat keine direkten Nachkommen. Beide engagieren sich zeitlebens für gemeinnützige Anliegen, sowohl durch persönliches Mitwirken, vor allem aber auch durch grosszügige finanzielle Zuwendungen. Rosmarie Däster-Schild verstirbt am 2. Dezember 2018, Armin nur zwei Tage später. Durch die Erbschaften vergrössert sich das Vermögen der Däster-Schild Stiftung erheblich. Auch andere gemeinnützige Organisationen werden bedacht. Neben Wertschriftenanlagen besitzt die Stiftung heute mehrere Liegenschaften. Sie ist auf eine Dauer von hundert Jahren ausgelegt (bis 2098) und hat den Auftrag, ihre Mittel bis dahin vollständig einzusetzen.



Armin Däster
17. Dezember 1928 –
4. Dezember 2018
Fotosammlung
Däster-Schild, Museum
Grenchen



Pauline und Adolf Schild- Hugi – das Gründerpaar

Pauline Hugi und Adolf Schild wuchsen Mitte des 19. Jahrhunderts im damals noch dörflich geprägten Grenchen auf. Beide stammen aus Familien, die die Entwicklung der Gemeinde entscheidend mitprägen. Adolfs Vater Anton Schild-Schnyder gilt als Mitbegründer der Grenchner Uhrenindustrie: 1851 ruft er die erste Lehrwerkstatt für Uhrmacher:innen ins Leben. Die Familie Hugi lebt seit Generationen als Müller- und Bäckerfamilie im Ort und verfügt über Grundbesitz.



Pauline und Adolf
Schild-Hugi, um 1880
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.2

Als Pauline 1872 im Alter von 22 Jahren von ihrem Aufenthalt im Welschland nach Grenchen zurückkommt, ist der Uhrmacher Adolf in der Fabrik seines um fünfzehn Jahre älteren Bruders Urs Schild tätig. Nach der Heirat im Jahr 1873 bezieht das Paar das heutige Däster-Schild Haus an der Rainstrasse 3. Pauline übernimmt bald darauf das Geschäft für Waren des täglichen Bedarfs, das zuvor zum vielseitigen Betrieb der Familie ihres Ehemanns gehörte.

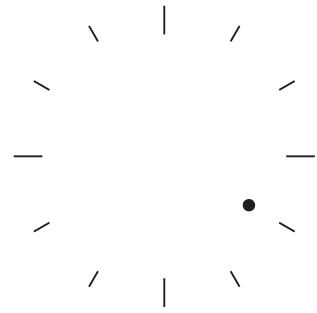
Im Alter von 52 Jahren gründet Adolf Schild-Hugi 1896 auf Hugischem Boden bei der «Unteren Mühle» seine eigene Fabrik zur Herstellung von Uhrrohrwerken («ébauches»). Mit Erfindungsreichtum, Pioniergeist und unternehmerischem Geschick führt er seine Uhrenfabrik zum Erfolg und legt die Basis für das weltweit agierende und bekannte Unternehmen, welches nach seinem Ableben den Namen ASSA (A. Schild SA) trägt. Auf dem Weg in die Selbstständigkeit ist Pauline ihrem Mann moralisch und finanziell eine wichtige Stütze.

Die beiden haben zehn Kinder, wovon drei bei Adolfs Ableben im Jahr 1915 bereits verstorben sind. Pauline Schild-Hugi stirbt 1931, sechzehn Jahre nach ihrem Mann.



Oben: Adolf und Pauline Schild-Hugi, um 1912
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.2

Links: Familie Pauline und Adolf Schild-Hugi, 1898, v.l.n.r. Karl, Adolf jr., Robert, Pauline, Hedwig, Paul, Adolf sr., César, Ernst (es fehlt Hanny)
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.2



Pauline Schild- Hugi – Unter- nehmerin, Mäzenin und Zentrum der Familie

Ladenansicht
Pauline Schild-Hugi,
1903, Postkarte
Das Geschäft an der
Centralstrasse 27 gehört
zu den für die damalige
Zeit typischen Läden,
die den Arbeiter:innen
Produkte des täglichen
Bedarfs anbietet: «Toi-
lerie, Epicerie, Mercerie,
Lingerie, Quincaillerie,
Chaussures» – von
Lebensmitteln, über
Textil- und Eisenwaren
bis hin zu Schuhen.
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.020 (HHK)





Anna Maria Pauline Schild-Hugi (1850–1931) wird in der «Unteren Mühle» in Grenchen als Tochter von Franz Josef Hugi und Anna Maria Greder geboren. Ihre Kindheit im dörflichen Grenchen beschreibt sie mit den Worten: «Meine Jugendzeit war eine schöne, glückliche, sorgenlose, im Elternhause, aber die denkbar einfachste.» Unter dem Titel «Mein Lebenslauf» hinterlässt sie Aufzeichnungen zu ihrem Leben. Darin beschreibt sie den damaligen Alltag, das arbeitsame Leben, ihre Schulzeit oder etwa auch die Zeiten des Kulturkampfes.

Nach der regulären Schulzeit besucht Pauline Schild-Hugi die Höhere Töcherschule in Morges. Bereits nach einem Jahr zwingt die Krankheit ihrer Mutter sie jedoch zur Rückkehr ins Elternhaus, um im Familienbetrieb, in der Bäckerei, in der Mühle und in der Küche mitzuarbeiten. 1873 heiratet sie Adolf Schild. Fortan führt Pauline Schild-Hugi den stetig wachsenden Haushalt mit mehreren Angestellten. Aus der Ehe gehen zehn Kinder hervor, wovon zwei Söhne unmittelbar nach der Geburt sterben. Mit grosser Hingabe kümmert sie sich um ihre zwei Töchter und sechs Söhne sowie um den eigenen Viehbestand und das Haus mit seinem weitläufigen Garten. Ihre erstgeborene Tochter Hedwig bringt sie im Alter von 24 Jahren zur Welt, den jüngsten Sohn Robert (Vater von Rosmarie Däster-Schild) mit 40 Jahren.

Anna Maria Pauline
Schild-Hugi, 18. April
1850 - 29. August 1931
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.3.2

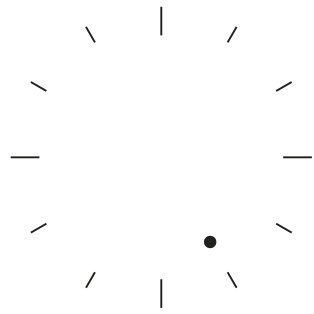
Sechs Jahre nach ihrer Heirat übernimmt sie den Laden ihres Schwagers Urs Schild und führt diesen mithilfe von vier Angestellten während vierzig Jahren erfolgreich. Das Geschäft an der Centralstrasse 27 gehört zu den für die damalige Zeit typischen Gemischtwarenläden, die den Arbeiter:innen Produkte des täglichen Bedarfs anbieten: «Toilerie, Epicerie, Mercerie, Lingerie, Quincaillerie, Chaussures» – von Lebensmitteln, über Textil- und Eisenwaren bis hin zu Schuhen. Die Öffnungszeiten, werktags von sieben Uhr morgens bis zehn Uhr abends und sonntags von sieben Uhr morgens bis sechs Uhr abends, zeugen von den damaligen Arbeits- und Lebensverhältnissen.

Pauline Schild-Hugi trägt mit ihrem Einkommen und Erbe wesentlich zum unternehmerischen Fortkommen ihres Mannes bei. Die Gedenkschrift zu ihrem hundertsten Geburtstag würdigt sie diesbezüglich mit den Worten: *«Unermüdlich liess sie dem jungen Unternehmen ihre moralische und tatkräftige Hilfe und wenn ihr Gatte unter den sich ergebenden Schwierigkeiten zusammenbrechen und zu verzweifeln drohte, war sie der wache Geist, der alle Widerwärtigkeiten überbrückte und Ansporn zu weiterem Handeln bot»*. Während sie die Rohwerkfabrik ihres Mannes mit grosser Überzeugung fördert, deuten sich in Bezug auf den Kulturkampf hingegen innerfamiliäre Spannungen an. Adolf Schild-Hugi steht auf der Seite liberal gesinnter Katholiken, die sich gegen die neuen Papstdogmen wenden und wird 1881 schliesslich der erste Präsident der neu gegründeten Christkatholischen Kirche in Grenchen. Die Ausführungen in ihren «Memoiren» lassen zwischen den Zeilen die Kümmeris der römisch-katholisch geprägten Pauline in verschiedener Hinsicht aufscheinen.

Im Alltag Grenchens erinnern noch heute zwei Brunnen an die tatkräftige Unternehmerin: Als wohlhabende Witwe schenkt Pauline Schild-Hugi 1926 der Gemeinde Grenchen einen Brunnen mit einer Skulptur von Benedikt Hugi, der als Vorfahre der Grenchner Familie Hugi gilt. Der Brunnen steht gegenüber dem Wohnhaus an der Rainstrasse 3, dem heutigen Däster-Schild Haus, auf dem Vorplatz der Kirche St. Eusebius. Ein Jahr später, 1927, errichtet Pauline einen Wandbrunnen mit einer Plinthe aus gelbem Jurakalk und einem geschweiften Beckenrand an der Westseite ihres Grundstücks mit entsprechender Inschrift.

Pauline Schild-Hugi verbindet in aussergewöhnlicher Weise unternehmerisches Geschick, familiäre Verantwortung und gesellschaftliches Engagement. Mit ihrem wirtschaftlichen Erfolg und ihrem persönlichen Einsatz trägt sie wesentlich zum Aufbau des Unternehmens ihres Mannes bei und prägt zugleich das soziale und kulturelle Leben in Grenchen. Ihr Wirken macht deutlich, dass die Geschichte der Grenchner Uhrenindustrie nicht allein von ihren Fabrikgründern, sondern ebenso von unternehmerisch handelnden Frauen mitgestaltet wird.

Im Alter von 81 Jahren stirbt Pauline Schild-Hugi am 29. August 1931.

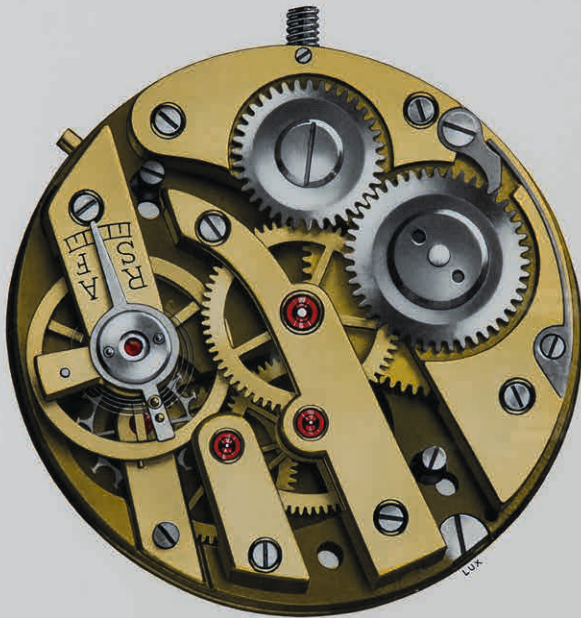


Adolf Schild-Hugi - Gründer, Erfinder und Patron

Adolf Schild-Hugi
21. Januar 1844 -
8. Dezember 1915
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.2.2



Cal. 12 1/2''' - 51



Création 1896
Cylindre, bascule, sans seconde,
hauteur 4,75 mm.

Adolf Schild-Hugi (1844–1915) wächst als jüngstes von neun Kindern in der sogenannten Garnbuchi in der Grenchner Witi auf. Dort betreibt die Familie neben der Landwirtschaft das Garnwaschen, das «Garnbuchen». Dabei werden gehechelte Flachsfasern zur Bleichung und Verbesserung der Beschaffenheit mit Asche vermischt ausgekocht. Sein Vater Anton Schild-Schnyder erkennt früh die Chancen der aufkommenden Uhrmacherei und gründet mithilfe seiner Töchter, die das Uhrmacherhandwerk im Jura erlernen, eine Lehrwerkstatt mit Fabrikationsbetrieb. Adolf erlernt ebenfalls das Uhrmacherhandwerk und tritt 1864 in die Uhrenfabrik seines Bruders Urs Schild ein. Dort steigt er zum technischen Direktor auf.

Kaliber 51, 1896, Abbildung aus der Festschrift: Cinquantième anniversaire A. Schild SA - ASSA (1896–1946), Solothurn: Druckerei Vogt-Schild, 1946, Seite 45

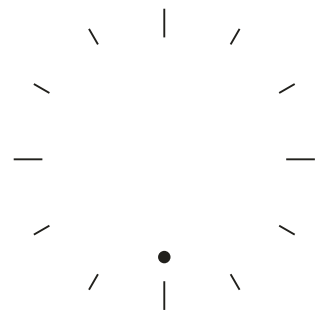
Nach dem Tod des Bruders kommt es offenbar zu Spannungen mit dessen Erben und Nachfolgern. Adolf Schild-Hugi verlässt die Unternehmung und gründet 1896 gemeinsam mit dem Buchhalter Stephan Zimmermann und unterstützt von seiner Frau Pauline die Rohwerkfabrik A. Schild & Cie. Das Unternehmen spezialisiert sich auf die Herstellung hochwertiger Uhrrohwerke, wobei Adolf das gesamte Räderwerk mit Aufzug- und Zeigerstellmechanismus sowie den Schrauben in die Fertigung miteinbezieht.

Adolf Schild-Hugi setzt neue Massstäbe in der industriellen Uhrenproduktion. Sein besonderes Verdienst besteht in der konsequenten Normierung der Werkbestandteile, die mit einer bis dahin unerreichten Präzision hergestellt und ohne Nacharbeit ausgetauscht werden können. Diese Austauschbarkeit («l'interchangeabilité») vereinfacht die Produktion von Uhren erheblich und trägt wesentlich zum internationalen Erfolg des Unternehmens bei. An der Schweizerischen Landesausstellung von 1914 in Bern wird seine Firma dafür mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Aus der kleinen Fabrik entwickelt sich innerhalb weniger Jahre ein weltweit führender Hersteller von Uhrrohwerken. Bereits bei Adolf Schild-Hugis Tod im Jahr 1915 beschäftigt das Unternehmen rund 800 Mitarbeitende. Seine Söhne Adolf jr., César und Ernst führen die Firma unter dem Namen A. Schild SA (ASSA) weiter und bauen sie zu einer der grössten Rohwerkfabriken der Welt auf, bis sie 1978 in die ETA integriert wird (siehe Kapitel 6).

Adolf Schild-Hugi beschränkt sein Wirken nicht auf die Uhrenfabrikation. Als überzeugter Freisinniger engagiert er sich während Jahrzehnten in Politik und Öffentlichkeit. Er ist Gemeinde- und Kantonsrat, wirkt im Solothurner Verfassungsrat von 1887 mit und nimmt Einsitz in zahlreichen Kommissionen. Im Kulturkampf der 1870er-Jahre gehört er zu den Mitbegründern der Christkatholischen Kirchgemeinde Grenchen und steht ihr während fünfzehn Jahren als erster Präsident vor. Sein grosses gesellschaftliches Engagement macht ihn zu einer der einflussreichsten Persönlichkeiten seiner Vaterstadt.

Als Adolf Schild-Hugi am 8. Dezember 1915 stirbt, erweist ihm «ganz Grenchen» die letzte Ehre. Mehr als 1500 Menschen begleiten den Trauerzug – ein Zeichen der aussergewöhnlichen Wertschätzung, die dem Unternehmer und Patron entgegengebracht wird. Seine technische Innovationskraft, sein Unternehmergeist und sein Einsatz für das Gemeinwesen machen Adolf Schild-Hugi zu einer der prägenden Unternehmerpersönlichkeiten der Schweizer Uhrenindustrie. Sein Wirken beeinflusst die Entwicklung Grenchens weit über seine eigene Lebenszeit hinaus.



Das Familien- unternehmen ASSA

Am 15. Dezember 1915, eine Woche nach dem Tod von Adolf Schild-Hugi, wird die Uhrenfirma des Gründers in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und trägt fortan den Namen A. Schild SA, kurz ASSA. Vier der sechs Söhne von Pauline und Adolf übernehmen die Leitung: César Schild-Krebs und Adolf Schild-Behnisch als Delegierte des Verwaltungsrates, Ernst Schild-Petri als Direktor, während Robert Schild zum Protokollführer der Generalversammlung und des Verwaltungsrates gewählt wird.

Die ASSA unterscheidet sich damals mit ihrer Produk-
tepalette von der Konkurrenz. Dank ihres hohen Qualitäts-
bewusstseins und ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber
neuen technischen Entwicklungen ist sie um 1920 mit rund
3000 Angestellten die führende «Fabrique d'ébauches et
de finissages» der schweizerischen Uhrenindustrie.

Gruppenbild Familie
Schild-Hugi, 25. Janu-
ar 1930, hinten: César,
Hanny, Adolf jr., Robert,
Ernst, Gottlieb Vogt;
vorne: Cläry, Pauline, Lily,
Gnessy, Alice
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.3



Zwei folgenreiche Entscheidungen prägen die weitere Entwicklung der ASSA:

1926 vereinigt sie sich mit zwei anderen Rohwerkproduzenten, der Fabrique d'horlogerie de Fontainemelon und A. Michel SA, zur Ebauches SA. Die Ebauches SA absorbiert in der Folge weitere Unternehmen und wird im Zweiten Weltkrieg rund zwanzig Firmen umfassen, die zusammen rund 80 Prozent aller in der Schweiz produzierten Rohwerke herstellen.

1931 tritt die Ebauches AG in den Grosskonzern ASUAG (Allgemeine Schweizerische Uhrenindustrie AG) ein. Pauline Schild-Hugi bezieht kurz vor ihrem Tod in einem Brief an ihre Kinder zu den Fusionsplänen dezidiert Stellung: «(...) überhaupt ist meine Meinung gemacht. Der Supertrust soll nicht zustande kommen. Die Ebauches SA soll bleiben, wie sie jetzt ist. Keine neuen Geschäfte kaufen, schaffen und überall einsparen. Keine Aktien verkaufen. Schuldenfrei machen von den Banken (...). Sollte der Supertrust kommen, gibt es ein babylonisches Wirrwarr. (...) Die Fabriken gehen zu Grunde. Nur die Bank hat den Nutzen. So geht dann auch unser altes blühendes Geschäft zu Grunde, kommt in andere Hände. Es ist hart und schwer für mich zuzusehen und vielleicht noch zu erfahren, was mit unserem Lebenswerk geschieht (...).»

Tatsächlich verliert das Unternehmen ASSA mit dem Beitritt und der Aufgabe der Aktienmehrheit einen wesentlichen Teil seiner unternehmerischen Unabhängigkeit und seines Handlungsspielraums. Die ASUAG besitzt fortan praktisch das Monopol in der Herstellung von Uhrrohren. Auf politischer Ebene führt der Bund in der Zwischenkriegszeit das sogenannte Uhrenstatut mit dem Ziel ein, mit rechtlichen Massnahmen (Fabrikations- und Exportbewilligungen, verbindliche Preisvorgaben für Uhrwerke, Bestandteile, Werkzeuge und Maschinen) die Schweizer Uhrenindustrie zu stabilisieren und zu schützen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg profitiert die Schweizer Uhrenindustrie von einer langen Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs. Auf dem Höhepunkt der Hochkonjunktur übergibt Adolf Schild-Behnisch 1956 die Leitung an seinen Neffen Rudolf César Schild.



ASSA Wohlfahrts-Gebäude, 1946
Neben den Produktionsgebäuden befindet sich auf dem Areal auch das «ASSA Wohlfahrts-Gebäude». Als soziale Einrichtung dient es den Arbeiter:innen mit einer Betriebskantine zur Verpflegung und als Aufenthaltsraum.
Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.10

Ende meines Lebens.
 In meinem verfloß, langen
 Leben habe ich nichts zu bereuen.
 Ich wünschte alles noch einmal durch
 leben. Nur das bereue ich
 so tief, daß ich meine Einwilligung
 meine Wirtenschaft gegeben habe
 zur Gründung der Ebauches.
 Ich bin nunmehr zu verurteilt
 was geschieht bis zum 1. August.
 Bei uns in H. wird nun alles gut
 gehen. Die l. kleine Rosmarie
 fühlt sich so wohl auf dem
 Rasenplätze hinter d. Hause.
 Ich freue mich jetzt schon die Kleine
 bald wieder zu sehen.
 Nochmals meine herzlichsten Grüße
 u. herzl. Gr. von e. Mutter
 Marie

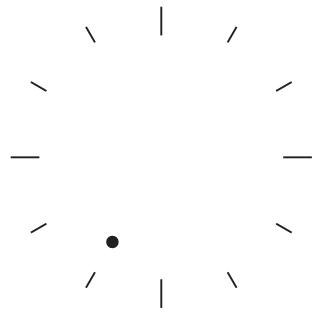
Mit der Einführung der Quarztechnologie und der
 wachsenden Konkurrenz aus Japan gerät die Branche
 jedoch ab den 1970er-Jahren in eine schwere Krise. Schon
 in den Jahren zuvor verliert die ASSA innerhalb der ASUAG
 zunehmend den Anschluss und verpasst Entwicklungen.
 Die grosse «Quarzkrise» der 1970er- und 1980er-Jahre führt
 1978 zur Integration der ASSA in die Konkurrenzfirma ETA.
 Damit werden die beiden Firmen, die in ihren Ursprüngen
 auf die Brüder Urs und Adolf Schild zurückgehen, vereint.

Die Rettung der Schweizer Uhrenindustrie gelingt u. a.
 durch die Fusion der Konzerne ASUAG und SSIH (Société
 Suisse pour l'Industrie Horlogère) sowie die Lancierung der
 günstigen Schweizer Quarzuhr «Swatch». Unter der Füh-
 rung von Nicolas Hayek entwickelt sich daraus die heutige
 Swatch Group, die der Schweizer Uhrenindustrie zu neuem
 internationalem Erfolg verhilft und deren Tochtergesell-
 schaft ETA noch heute in Grenchen Uhrwerke, u. a. in ehe-
 maligen Fabrikgebäuden der ASSA, fertigt.

Die wellenförmige Entwicklung der Branche setzt
 sich fort – bis in die Gegenwart.

Seite 4 eines Briefs vom 13. Juli 1931 von
 Pauline Schild-Hugi an ihre Kinder. Sie bezieht
 zu den Fusionen dezidiert Stellung (siehe
 Text) und endet mit: «In meinem verflossenen,
 langen Leben habe ich nichts zu bereuen. (...)»
 Nur das bereue ich so tief, dass ich meine Ein-
 willigung (...) gegeben habe zur Gründung der
 Ebauches.»

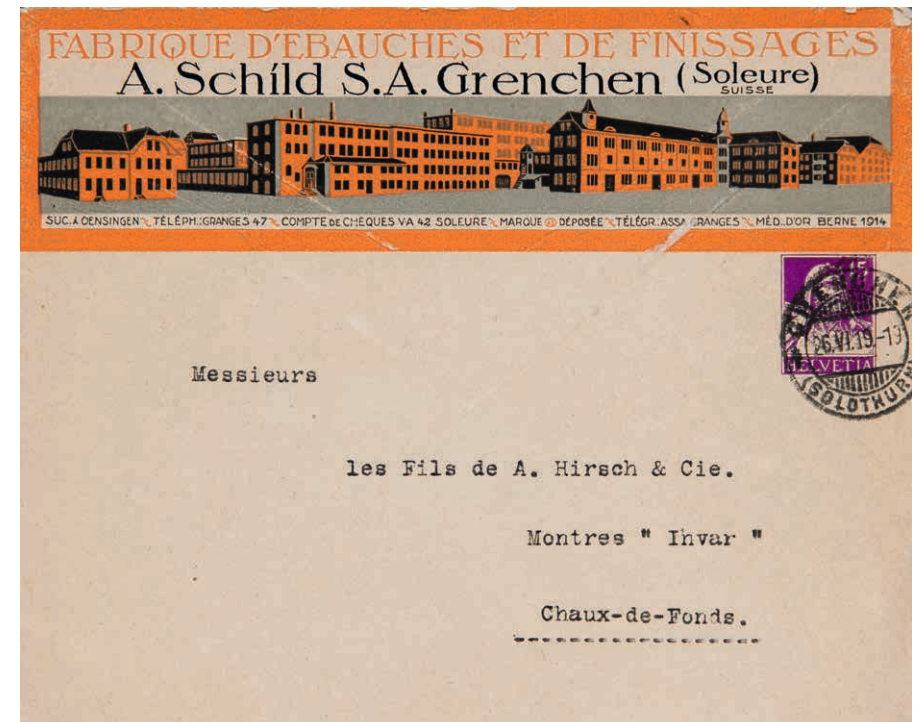
Und weiter unten über ihre Enkelin: «(...) und
 die liebe kleine Rosmarie fühlt sich so wohl
 mit dem Rasenplätze hinter dem Hause.
 Ich freue mich jetzt schon die Kleine bald wie-
 der zu sehen.» (siehe Abbildung Kapitel 11)
 Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.3



Wie die ASSA das Grenchner Stadtbild prägt

Die lebendige Tradition der Uhrmacherkunst prägt den Jurabogen von Genf über Grenchen bis nach Schaffhausen. Das Bundesamt für Kultur schreibt 2020 in seiner Kandidatur für die Aufnahme in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit an die UNESCO: «Auch wenn das Uhrmacherhandwerk und die Kunstmechanik in erster Linie eine wirtschaftliche Bedeutung haben, so prägten sie doch auch die Architektur, die Stadtbilder und die sozialen Gegebenheiten in den betroffenen Regionen. Sie verfügen über eine ganz eigene Symbolik, in der Präzision, Raffinesse und Zeitlichkeit eng miteinander verbunden sind und einen wesentlichen Einfluss auf die lokalen und regionalen Identitäten ausüben.»

Die Gestaltung des Briefpapiers der «A. Schild SA, Fabrique d'ébauches et de finissages» um 1919 zeigt anschaulich, welche Wichtigkeit den Fabrikgebäuden der Firma zugemessen wird.



So auch in Grenchen: Vor dem Einzug der Uhrenindustrie zieht sich das Dorf Grenchen von Nord nach Süd dem Dorfbach entlang. Das neue Gewerbe verändert die Siedlung grundlegend. Da zur Nutzung der Wasserkraft auch die ersten Uhrenfabriken am Dorfbach angesiedelt werden, gehen Wohn- und Industriegebiete fließend ineinander über. Der Einsatz von Dampfmaschinen und die Verbreitung des elektrischen Stroms führen später dazu, dass die Produktionsstandorte unabhängig von der Wasserkraft gewählt werden können. Die Standorte der Uhrenfabriken inmitten von Grenchen sind deshalb ein städtebauliches Merkmal, welches das Ortsbild bis heute prägt.

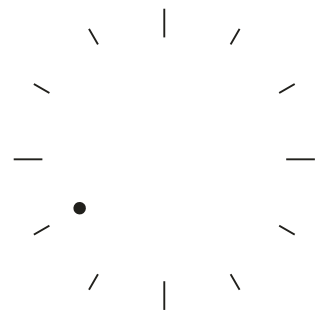
Dank Pauline Schild-Hugis Grundbesitz kann die A. Schild & Cie. auf dem Gebiet bei der «Unteren Mühle» ihre Fabrik gründen. Ab 1897 entsteht auf dem Areal zwischen Mühlestrasse, Schmelzstrasse, Schild-Hugi-Strasse und Ölirain für die Uhrenarbeiter:innen eine Stadt in der Stadt. Dieser Fabrikkomplex gilt heute als ein typisches Zeugnis für eine gewachsene Fabrikanlage, die über mehrere Jahre schrittweise entsteht, indem kleinere und ältere Gebäude durch neuere, meist grössere Gebäude ergänzt oder ersetzt werden.

Neben den Produktionsgebäuden befindet sich auf dem Areal auch das «ASSA Wohlfahrts-Gebäude». Als soziale Einrichtung dient es den Arbeiter:innen mit einer Betriebskantine zur Verpflegung und als Aufenthaltsraum. Um genügend Wohnraum für die zunehmende Arbeiter:innenschaft zu haben, bauen sowohl die Gemeinde als auch die Uhrenfabrikanten über die Stadt verteilt Mehrfamilienhäuser. Gemeinsam mit den Fabriken und den Wohnsiedlungen prägen auch die Villen ihrer Inhaber das Stadtbild von Grenchen. Im Vergleich zu den repräsentativen Fabrikantenvillen von Adolf Michel oder Seraphin Lambert ist das Familienhaus von Adolf und Pauline Schild-Hugi an der Rainstrasse 3 eher bescheiden und weist eine ähnlich vielschichtige Bauweise wie die der Fabrikkomplexe auf (siehe Kapitel 1).

Im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS heisst es dazu: *«In allen vor 1950 entstandenen Wohnquartieren, selbst in den Villenvierteln, befinden sich Uhrenfabriken und Ateliers. So präsentiert sich Grenchen als Resultat des ungeplanten Patchwork-Städtebaus. Eigentliche Industriezonen begannen sich erst im ausgehenden 20. Jahrhundert südlich der Kantonsstrasse und neuerdings auch südlich der Bahnlinie Solothurn-Biel zu entwickeln. Oben und unten am Hang, am Waldrand und in der unverbauten Ebene ist das Ortsbild klar begrenzt, seitlich hingegen franst es aus.»*

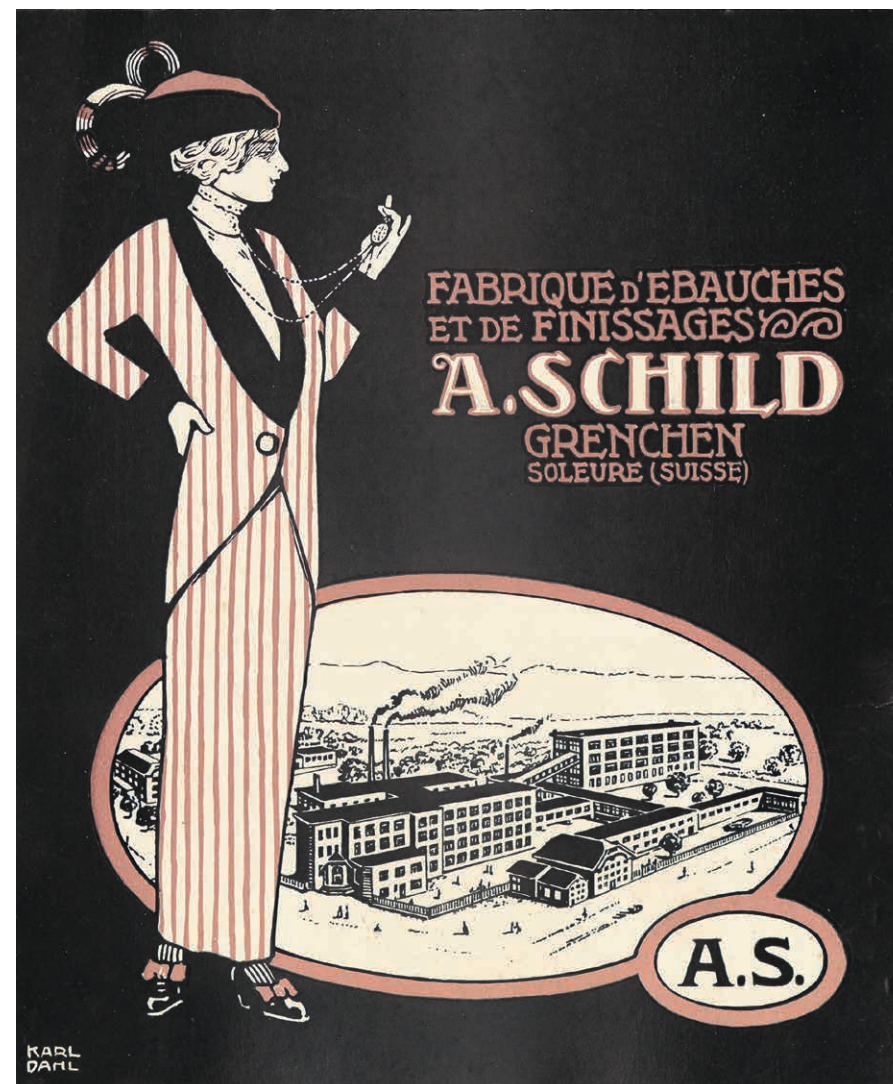
Über Jahrzehnte prägt die ASSA nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung Grenchens, sondern auch das Stadtbild und die Identität der Stadt. Grenchen wird zu einem der bedeutendsten Zentren der Schweizer Rohwerkproduktion.

Und obwohl die ASSA 1978 in die ETA integriert wird, erinnert das Familienwappen Schild-Hugi noch heute am einstigen Haupteingang an der Mühlestrasse an Grenchens ehemalig grössten Industriebetrieb.



Die ASSA in der Welt

Titelseite der Publikation zur Schweizerischen Landesausstellung von 1914 in Bern «Fabrique d'ébauches et de finissages A. Schild, Grenchen, Soleure (Suisse)», 1914, 38 Seiten, illustriert, Grenchen: A. Schild, Solothurn: Vogt-Schild Zentralbibliothek Solothurn, ZBS Rv 2403



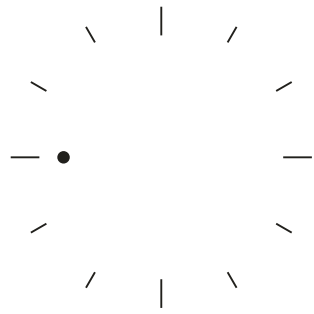
Mit dem Anspruch, überzeugende Produkte mit erstklassigen Fertigungsmethoden zu liefern, verschafft sich die ASSA weltweit Bekanntheit und Renommee. Den Grundstein dafür legt Adolf Schild-Hugi mit der Lösung eines technischen Problems: Bis anhin mussten die Rohwerkteile beim Zusammenbau aufwendig nachbearbeitet werden, da sie aufgrund von Massabweichungen jeweils nicht genau passten. Der internationale Ruf der ASSA gründet auf der von Adolf Schild-Hugi entwickelten Normierung der Werkbestandteile («l'interchangeabilité», siehe Kapitel 5), welche den Fabrikationsprozess vereinfacht und damit eine industrielle Fertigung in gleichbleibend hoher Qualität ermöglicht.

Die Firma A. Schild & Cie. (später ASSA) steht deshalb nicht für eine spezifische Uhrenmarke, sondern für qualitativ hochstehende Rohwerke («ébauches») in den Uhren. Die Rohwerke werden in verschiedene Rohwerktypen, sogenannte Kaliber, unterteilt und mit spezifischen Nummern durch den Hersteller zur eindeutigen Identifizierung gekennzeichnet. Ein Kaliber schliesst die gesamte mechanische Antriebseinheit mit all ihren Rädern, Federn, Hebeln und Lagern im Inneren der Uhr mit ein. Es ist hinter dem Zifferblatt, gleich einem Motor oder Herzen, für die Leistung der Uhr verantwortlich.

Das «Caliber-Buch» der A. Schild & Cie. ab 1896 zeigt die Entwicklung und die hohe Frequenz, mit der die Firma den Markt mit stetig neuen und besseren Werken bedient. Sie produziert einige Kaliber, die sich weltweiter Beliebtheit erfreuen. Zwei Besonderheiten seien hier vorgestellt: Als der britische Uhrmacher und Erfinder John Harwood 1923 Adolf Schild-Behnisch seinen Prototypen einer sich automatisch bzw. durch die Bewegung des Trägers sich selbst aufziehenden Uhr präsentiert, entwickelt die ASSA das passende Rohwerk und bringt die Uhr zur Serienreife – ein Meilenstein in der industriellen Uhrenfertigung.

Als ein weiteres wichtiges Produkt gilt auch das Kaliber AS 1130 von 1938 mit Handaufzug. Dank seiner Robustheit, Austauschbarkeit und Funktionalität wird es in unzähligen Uhren verbaut und entspricht insbesondere den Anforderungen, die das Militär in den 1930er- und 1940er-Jahren an Uhrwerke stellt. Es geht deshalb auch als «Wehrmachtskaliber» in die Geschichte ein.

Der Ruf der ASSA reicht weit über die Landesgrenzen hinaus. In Grenchen selbst zählt das Unternehmen für Jahrzehnte zu den bedeutendsten Arbeitgebern und Wirtschaftskräften. Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass der Besuch von General Henri Guisan am 12. Juli 1945 in Grenchen auf Einladung der Offiziersgesellschaft auch einen Rundgang durch die ASSA einschliesst.



Die Kehrseite der Medaille

46

Diversifikation zur Überbrückung von Krisenzeiten: die ASSA stellt Produkte wie etwa Dampf bügeleisen, Reissnägeln, elektrische Uhren und Schuheinlagen her.



47

Wie andere grosse Uhrenfabriken, muss auch die ASSA wiederholt schwere Absatzkrisen bewältigen, die auf Phasen der Hochkonjunktur in der stark exportorientierten Branche folgen. Namentlich fordern die Krisen der Zeit zwischen den Weltkriegen ihren Tribut: Die ASSA muss nach alternativen Einkommensmöglichkeiten suchen. Sie diversifiziert ihr Angebot und stellt Produkte wie Dampfbügeleisen, Reissnägel, elektrische Uhren oder Schuheinlagen her.

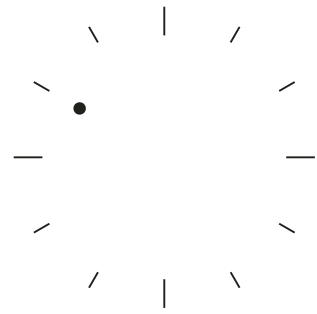
Wie bereits im Ersten Weltkrieg, erhalten auch im Zweiten Weltkrieg einzelne Grenchner Industrieunternehmen Aufträge im Zusammenhang mit der Kriegsmaterialproduktion. Sowohl die Staaten der Alliierten Mächte als auch das Deutsche Reich gehören zu ihren Abnehmern. Die Aufarbeitung und Untersuchung der Rolle der Schweizer Rüstungsindustrie und des Kriegsmaterialhandels zur Zeit des Nationalsozialismus durch die «unabhängige Expertenkommission der Schweiz – Zweiter Weltkrieg» weist im sogenannten Bergier-Bericht Exporte von Schweizer Unternehmen im Umfang von 751 Millionen Franken (oder 10,6 Prozent der gesamten Warenausfuhr) nach. Zwischen 1940 und 1944 werden Waffen, Munition, Präzisionsinstrumente und Zünder nach Deutschland geliefert. Rüstungsunternehmen wie die Zürcher Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle & Co., die mit 52 Prozent mehr als die Hälfte aller Schweizer Kriegsmaterialexporte abwickelt, produzieren in «Fertigungskreisen». Sie vergeben eigene Aufträge an Unterlieferanten und exportieren die fertigen Produkte, u. a. mechanische Uhrwerkzünder (Zeitzünder), an das deutsche Heer.

Eigens für die Herstellung von Zeitzündern gründet Gottlieb Vogt-Schild, Schwiegersohn von Pauline und Adolf Schild-Hugi, am 23. Juli 1941 zusammen mit zwei weiteren Aktionären die Technica AG mit Sitz in Grenchen. Die neugegründete Firma wird namentlich von der ASSA mit einem Startkapital ausgestattet. Dazu schreibt Peter Hug, Historiker und Autor der beiden Bände «Schweizer Rüstungsindustrie und Kriegsmaterialhandel zur Zeit des Nationalsozialismus»: «Die Stellung von Adolf Schild [jr.] war insofern herausragend, als seine Firma, die A. Schild SA (ASSA genannt) der Technica zusätzliches Kapital von 900 000 Franken zur Verfügung stellte (...) und zwar über die ASSA-Tochterfirma Metallprodukte AG ebenfalls in Grenchen (...).»

Als sich die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle & Co. 1941 beim Deutschen Oberkommando des Heeres (OKH) die Bestellung von 2 Millionen Zeitzündern im Wert von 62 Millionen Schweizer Franken sichert, beauftragt sie die Grenchner Firma Technica AG und die Uhrenfabrik Langendorf als Unterlieferanten mit der Fertigung. So wird die ASSA über Tochterfirmen zum Zuliefererbetrieb des grössten Schweizer Waffenexporteurs an NS-Deutschland, der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle & Co. Für diesen kriegsunterstützenden Handel werden der Firma zeitweise britische Handelszertifikate entzogen und es droht die Aufnahme auf die «schwarze Liste». Nach dem Krieg stellt die Technica AG ihre Produktion erfolgreich auf Sonderwerkzeugmaschinenbau um, bis sie 2013 Konkurs geht.

In Relation zum gesamten deutschen Rüstungspotential waren die Lieferungen klein. Peter Hug resümiert, dass der Handlungsspielraum von Schweizer Uhrenfirmen während des Zweiten Weltkriegs gross gewesen sei. So gab es auch im Schweizer Uhrmacherzentrum Grenchen viele Firmen, die sich gegen die Annahme deutscher Zünderaufträge entschieden oder sogar mit Falschdeklarationen die deutsche Gegenblockade unterliefen und Spezialuhren für den US-Rüstungsbedarf herstellten.

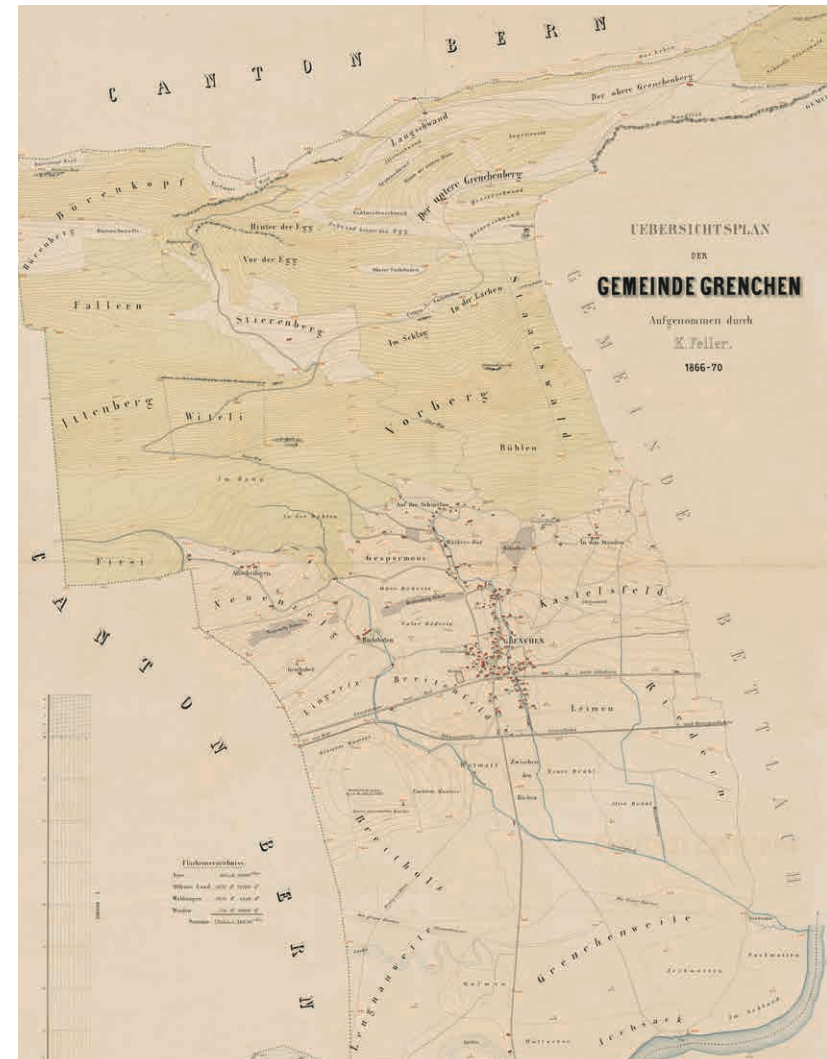
Die vertiefte Untersuchung der Beteiligung der ASSA und der Technica AG am Kriegsmaterialhandel ist ein Desiderat der Forschung. Die Däster-Schild Stiftung ist sich der Verantwortung bewusst, die mit ihrem Erbe verbunden ist und setzt sich für eine weitere wissenschaftliche Aufarbeitung ein.



Wie die Uhren- industrie nach Grenchen kam

50

Übersichtsplan der
Gemeinde Grenchen,
aufgenommen durch
K. Feller 1866–70,
Winterthur: Topograph.
Anstalt v. Wurster,
Randegger & Cie. [1870?]
Zentralbibliothek Zürich,
5 Jo 06: 1



51

Die UNESCO nimmt das Uhrmacherhandwerk und die Kunstmechanik im Jahr 2020 in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit auf. Die Anerkennung geht auf eine gemeinsame Kandidatur der Schweiz und Frankreichs zurück und würdigt die grenzüberschreitende Tradition. Die Anfänge der Schweizer Uhrenindustrie reichen bis in das 16. und 17. Jahrhundert zurück. Damals bringen Hugenotten, also Protestanten, die vor religiöser Verfolgung aus dem katholischen Frankreich fliehen, ihr Wissen in der Uhrmacherei und Goldschmiedekunst in die Schweiz und tragen wesentlich zur Entwicklung des Uhrmachergewerbes bei. Mit ihrem handwerklichen Können leisten sie einen wichtigen Beitrag zu einer Entwicklung, die weit über die bis dahin vorherrschende Herstellung von Taschen- und Turmuhren hinausgeht und die Schweiz zu einem der bedeutendsten Zentren der Uhrmacherkunst werden lässt.

In Genf verbinden sich französische Uhrmacherkunst mit der Expertise des lokalen Goldschmiedegewerbes. Ende des 17. Jahrhunderts spezialisieren sich die Genfer Uhrmacher auf die Endbearbeitung in der Uhrenherstellung («Etablissage») und geben die Fertigung von Rohwerken an kleine Unternehmen der ländlichen Regionen ab. So beginnt sich im 18. Jahrhundert die Uhrenindustrie in den dünn besiedelten Juratälern und weiter ostwärts auszudehnen.

In Grenchen fasst die Industrie vergleichsweise spät Fuss. Mitte des 19. Jahrhunderts wird jedoch aktiv nach neuen Einkommensmöglichkeiten in Landwirtschaft und Gewerbe gesucht, so beispielsweise im Textilgewerbe oder in der Strohflechtere. Das Uhrmacherhandwerk wird zuerst nur vereinzelt praktiziert. 1851 stellt Josef Girard, Arzt und Besitzer des Bachtelenbades, bei der Gemeinde einen Antrag auf Einführung des Uhrmacherhandwerkes: Sein Vorstoss gilt als wichtiger Impuls für die spätere Ansiedlung des Uhrengewerbes und die Entwicklung der Grenchner Uhrenindustrie.

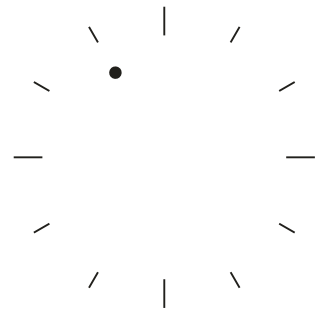
Anton Schild-Schnyder, Vater von Adolf Schild-Hugi und umtriebiger Unternehmer, wird als Mitstreiter von Girard ebenfalls aktiv: Er eröffnet in der «Garnbuchi» (vgl. Kapitel 5) eine erste Lehrwerkstatt mit Fabrikationsbetrieb. Seine Tochter erlernt das Handwerk im Welschland und gibt nach ihrer Heimkehr ihr Wissen u. a. auch an ihre Geschwister weiter. So zählt der Kleinbetrieb alsbald 15 Personen.

Zu dieser Zeit werden Uhren vorzugsweise im dezentralen System der Etablissage hergestellt. Die Netzwerke der Etablisseure führen zu einer regionalen Spezialisierung, die Josef Girard in Grenchen zu nutzen weiss, als er 1852 gemeinsam mit seinem Bruder Euseb Girard eine der ersten Uhrenfabriken Grenchens zur Rohwerkherstellung gründet.

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird die Uhrenindustrie mit fortschreitender Mechanisierung und Automatisierung in Grenchen zur Leitindustrie. Eine Vielzahl von Betrieben unterschiedlicher Grösse prägen das Stadtbild. Dazu gehören auch die Firmen der Söhne Anton Schild-Schnyers: Urs Schild, zuerst Lehrer und Bezirksweibel, steigt in das Geschäft ein und baut seine eigene Firma zu einem Grossunternehmen auf, das nach seinem Tod ab 1906 den Namen Eterna tragen wird. Adolf Schild-Hugi arbeitet zunächst als technischer Leiter in der Firma seines Bruders und gründet 1896 seine eigene Firma A. Schild & Cie., die nach seinem Tod im Jahr 1915 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird und bis 1978 als A. Schild SA (ASSA) fortbestehen wird (siehe Kapitel 5).

Grenchen wird von wirtschaftlichen Auf- und Abschwüngen jeweils stark ergriffen: Auf Phasen des Aufschwungs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Hochkonjunktur Mitte des 20. Jahrhunderts und der wirtschaftlichen Erholung zu Beginn der 1990er-Jahre, folgen Krisen wie diejenige in den 1870er-Jahren, die Nachkriegs- und Weltwirtschaftskrise in den 1920/30er-Jahren sowie die gravierende Krise der 1970er-Jahre (siehe Kapitel 6).

Der tiefgreifende Wandel von einer bäuerlich-handwerklich geprägten Gesellschaft hin zu einer industrialisierten Wirtschaft mit maschineller Gross- und Massenproduktion verändert das Leben der Menschen grundlegend. Gleichzeitig geht der wirtschaftliche Aufschwung mit erheblichen sozialen Spannungen einher und führt zu zahlreichen Arbeitskämpfen und Streiks. Einen dramatischen Höhepunkt erreicht diese Entwicklung während des Landesstreiks von 1918, bei dem in Grenchen drei Uhrenarbeiter ums Leben kommen. In dieser Zeit beginnen sich die Arbeiterschaft und insbesondere die Beschäftigten der Uhrenindustrie in ersten Arbeitnehmerorganisationen zusammenzuschliessen, um ihre Interessen zu vertreten und ihre Rechte gemeinsam einzufordern.



Der Garten – eine Oase im Wandel der Zeit

Die Nachkommen von Pauline Schild-Hugi haben die Grundkonzeption der Gartenanlage aus den 1930er-Jahren kaum verändert. Es bietet sich deshalb noch heute vor Ort die Gelegenheit, «ein geschichtlich wertvolles Zeugnis einer Gartenanlage am Übergang vom Architektur- zum Wohngartenstil» kennenzulernen, so der Gartenhistoriker Steffen Osoegawa 2023 in seinem Gutachten zum Garten des Däster-Schild Hauses.

Wohnhaus, Terrasse, Gartenlaube und Wege umrahmen auf zwei Seiten eine grosszügige Rasenfläche und verleihen dem Garten seine klare räumliche Gliederung. Im unmittelbaren Umfeld des Hauses und der Gartenlaube sorgen üppig bepflanzte Blumen-, Stauden- und Strauchrabatten entlang der Natursteinmauern für einen repräsentativen Charakter. Die Vegetation überwächst die Mauern teilweise und löst deren architektonische Strukturen optisch auf.

Rosmarie Schild, später Däster-Schild, mit Fahrrad auf der Terrasse oberhalb des Wasserbeckens, um 1935
Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.11.3



Mit zunehmender Distanz zum Haus geht die Gestaltung fließend in einen natürlicher wirkenden Garten über. Im Norden und Osten wird das Areal von einem dichten Gehölzsaum eingefasst. Bis heute haben sich zahlreiche Bäume erhalten, die ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Besonders hervorzuheben sind die mächtige Rosskastanie in der südwestlichen Ecke des Anwesens sowie die eindrucksvolle Blutbuche im nördlichen Teil des Gartens. Beide sind im Zonenreglement der Stadt Grenchen seit 2002 als kommunal geschützte Naturdenkmale ausgewiesen.

Die Gartengestaltung ist neben dem damals aufkommenden Wohngartenstil auch von Merkmalen der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung und dem Reformgarten der Heimatschutzbewegung geprägt. Steffen Osoegawa führt in seiner Schutzwertbeurteilung zu den drei prägenden Stileinflüssen aus: *«Ihre Gestaltungselemente sind in der Aufteilung des Gartens, der Einbettung der Laube im Gesamtbild des Wohngartens, der Orthogonalität am Wohnhaus und seinen naturalistischen Pflanzenbildern deutlich ablesbar geworden. Gartenkulturgeschichtlich stellt die Vereinigung der drei Stilrichtungen lediglich einen kurzen Moment dar. Er dauerte in der Schweiz nur etwa zwei Jahre und umfasste den Zeitraum zwischen 1930 und 1932. Aufgrund der sehr kurzen Zeitdauer finden sich in der Deutschschweiz daher nur wenige Gartenanlagen in dieser Kombination. Dem Garten Rainstrasse 3 fällt somit per se Seltenheitswert zu.»*



Oben: Während des Krieges legt die Familie Pflanzbeete in den Rasen vor der Gartenlaube an. Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.11.3

Links: Gartenterrasse mit Blick gegen die Obstbaumwiese im Norden, im Liegestuhl die Grossmutter mütterlicherseits von Rosmarie, um 1935 Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.11.3



Für die Zeit vor 1930 sind nur wenige Angaben überliefert: Nach 1870 besteht südöstlich bereits eine Gartenanlage. 1917 wird ausserdem ein grosszügiger Gartenpavillon im Nordwesten erbaut. In die Zeit nach 1930 fällt die Erweiterung des Anwesens: Robert Schild-Howald erwirbt 1936 das nördlich an den Garten angrenzende Grundstück, teilt es in zwei Parzellen auf und richtet auf der nordöstlichen Fläche einen Tennisplatz ein, der später wieder aufgehoben wird. Östlich des Tennisplatzes entsteht ein Nutzgarten. Zahlreiche Fotografien in den Nachlässen von Rosmarie Däster-Schild und ihrer Familie erzählen von Stunden der Musse, des Spiels und der Arbeit im Garten, aber auch davon, dass die Familie während der Kriegsjahre 1944/45 weitere Pflanzbeete im Rasen vor der Gartenlaube anlegt.

Rosmarie und Armin Däster-Schild nehmen keine grösseren Eingriffe am Garten vor und lassen Bäume und Sträucher üppig wachsen, sodass sich das Anwesen im Laufe der Jahre hinter dichtem Grün verbirgt. Im Zuge der Umbau- und Sanierungsarbeiten von 2025/26 entscheidet sich die Däster-Schild Stiftung, die historisch wertvolle

Gartenanlage zu erhalten, beziehungsweise wiederherzustellen. Der schützenswerte Baumbestand bleibt erhalten; bestehende Gehölze werden sorgfältig gepflegt und zurückgeschnitten sowie durch gezielte Neupflanzungen ergänzt.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Wasserbecken: Da es an seinem ursprünglichen Standort nicht mehr aufgefunden werden konnte, wird es anhand historischer Vorlagen neu angelegt. Aus Sicherheitsgründen entspricht seine Ausführung jedoch den heutigen Anforderungen und fällt etwas flacher aus als das Original.

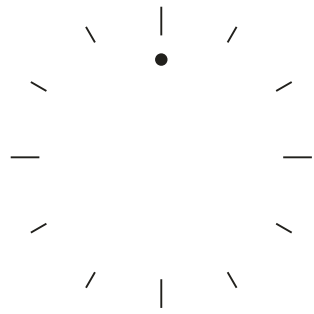
Heute präsentiert sich das Däster-Schild Haus mit seinem sorgfältig wiederhergestellten Garten als öffentlich einsehbare grüne Oase im Herzen Grenchens – ein Ort, an dem sich historische Gartenkultur und zeitgemässe Nutzung auf harmonische Weise verbinden.

Die Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf die Schutzwertbeurteilung des Gartenhistorikers Steffen Osoegawa, Dipl. Ing. (TU) Landschaftsarchitekt, NDS Denkmalpflege und Bauforschung, aus dem Jahr 2023.

Rechts: Pauline mit Rosmarie im Garten an der Rainstrasse 3, Sommer 1931
Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.11.3

Links: Wasserbecken mit Sprudel, 1940, Rosmarie in der Mitte
Stadtarchiv Grenchen, Sign. P.098.11.3





Am Rad der Zeit – ein Ort mit Zukunft

Vom Bauernhaus zur Villa – ein Stall und gleich daneben ein Balkon mit Lyra – historische Bausubstanz kombiniert mit moderner Ausstattung: Das Däster-Schild Haus wird bereits in seinen Anfängen rege weiterentwickelt und ist von Anbeginn dem Arbeiten, Wohnen und Leben gewidmet – konzentriert und unaufgeregt, auf verhältnismässig kleinem Raum. In diesem Sinn und Geist soll es auch heute gelebt und belebt sein.

Gartenportal des
Däster-Schild Hauses,
undatiert, Postkarte
Stadtarchiv Grenchen,
Sign. P.098.11.3



Die jüngsten Umbau- und Sanierungsarbeiten an den beiden Gebäuden an der Rainstrasse 3 und 7 erfolgen in den Jahren 2025 und 2026 nach denkmalpflegerischen Grundsätzen. Die bestehende Bausubstanz bleibt weitgehend erhalten. Anpassungen werden nur dort vorgenommen, wo sie für die neue Nutzung unerlässlich sind. An der Rainstrasse 3 stehen neu eine Maisonette-Wohnung, mehrere Büros und Gemeinschaftsräume sowie Räume zur halböffentlichen Nutzung zur Verfügung. Das Garagenhaus an der Rainstrasse 7 ist zu einem Wohnatelier umgebaut. Beide Gebäude haben Zugang zur nordseitig angelegten Gartenanlage, die als Zeugnis am Übergang vom Architektur- zum Wohngartenstil der 1930er-Jahre erhalten beziehungsweise wiederhergestellt ist.

Die Däster-Schild Stiftung nimmt dieses grosszügige Anwesen nicht primär für sich selbst in Anspruch, sondern stellt es Dritten zur Nutzung zur Verfügung – mietweise, temporär oder dauerhaft, ganz so, wie es die Anforderungen der Zeit und die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft bedingen.

Zusammenfassung der wichtigsten Massnahmen

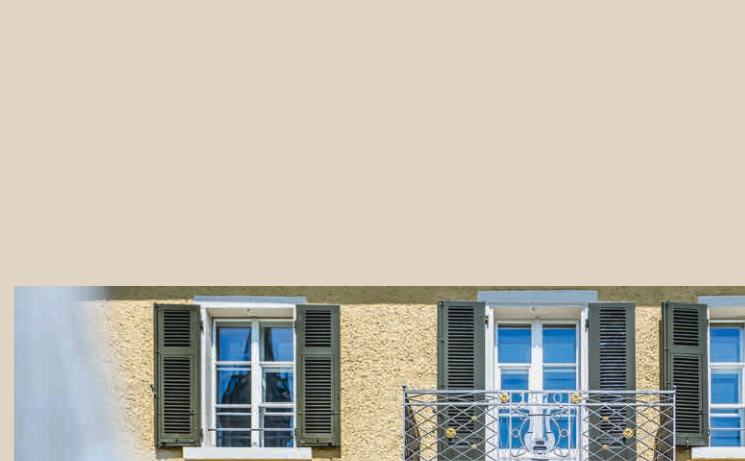
- Energetische Ertüchtigung der bestehenden Dächer und Eindecken mit neuen Biberschwanzziegeln
- Ertüchtigung auf die aktuellen Brandschutzvorschriften; insbesondere Verstärkung der Geschossdecken
- Ertüchtigung und Auffrischung der Fenster in den historisch wertvollen Gebäudeteilen; neue Holzfenster in den übrigen Teilen
- Erneuerung der haustechnischen Installationen (Heizung-, Sanitär- und Elektroinstallationen) und der Kanalisation; Wärmeerzeugung neu mittels Wasserwärmepumpe und Erdsondenbohrungen
- Sanfte Renovation und Auffrischung der historisch wertvollen Räume im Erd- und Obergeschoss
- Grössere Grundrissanpassungen im Dachgeschoss (ehemalige Bedienstetenzimmer und Estrich)
- Einbau einer Maisonette-Wohnung im Ostteil mit interner Erschliessung des Ober- und Dachgeschosses durch eine Treppe
- Entfernung der Trennwand im südwestlichen Raum im Erdgeschoss und Freilegung des Cheminée, Erneuerung des Funkenschutzes
- Ausstattung der Zimmer im Erdgeschoss sowie der Bäder mit neuen Tapeten, in Anlehnung an die vorgefundenen Tapeten, die nicht erhalten werden konnten
- Erhalt, Restaurierung und Ergänzung der Fussböden (Parkett- und Steinböden)
- Restaurierung des Balkons mit Lyra von 1870
- Umbau der ehemaligen Garage zum zweigeschossigen Wohnatelier; energetische Ertüchtigung der gesamten Gebäudehülle
- Wiederherstellung der Gartenanlage in Anlehnung an die Konzeption um 1930

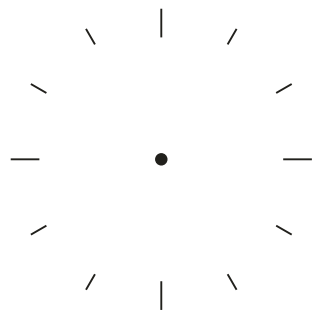












Dank

Die Däster-Schild Stiftung dankt herzlich den Mitwirkenden!

Sanierung, Umbau, Inneneinrichtung und Garten 2025/26

Reto Mosimann, Bauherrenvertretung, SSM Architekten AG;

Michael Flury, Stefan Rudolf, Marcel Frey und Team, Flury und Rudolf Architekten AG; Raya Fankhauser und Beat Leuenberger, In2 GmbH; David Gadola und Valérie Paul, w+s Landschaftsarchitekten ag;

Stadt Grenchen; Amt für Denkmalpflege und Archäologie Kanton Solothurn; Amt für Umwelt Kanton Solothurn; Bau-geno Biel Genossenschaft; Baukonstrukt AG; bodenpartner gmbh; Bolliger + Co. AG; Branger Gipser & Maler AG; Crea-beton AG; Mariska Dedding, Polsterpolster; Enerconom AG; Oliver Frentzel; Glutz AG; Grimbühler GmbH; h.stram baugeschäft gmbh; Hans Gurtner AG; Haring + Partner; Haupt AG; Hetzel Maler + Gipser AG; HMQ Gebäude AG; Holzing Maeder GmbH; Holzkonstrukt AG; jubacon GmbH; Kämpfer Bedachungs AG; Kera-Line AG; Leeisolation GmbH; Marrer Unterlagsböden AG; MBJ Bauphysik + Akustik AG; Sabina Medici, Gestaltung im Innenraum; Messmer Metallbau GmbH; Ra-wyler Bau GmbH; Roth Gerüste AG; Rudolf Hirt AG; Schaad + Schneider AG; Schaffner Spenglerei Bedachungen AG; Scheller Werbetechnik AG; Schilt Elektro AG; Schlüssel Steiner GmbH; Schreinerei Andres AG; Schreinerei Hehlen AG; Späti Holzbau AG; Staub Storen AG; Sterki Bau AG; SWG; Türenmeier GmbH.

Vermittlung und Kommunikation, Signaletik und Szenographie 2025/26

Katharina Horber, Olivier Thurnherr und Team, diff. Kommunikation AG; Anne Hasselmann und Bettina Kurz, Museum Grenchen; Salome Moser, Stadtarchiv Grenchen; Ian Holt, Zentralbibliothek Solothurn; Markus Schürpf, Büro für Fotografiegeschichte; Steffen Osoegawa, Büro für Gartendenkmalpflege; Urs Bertschinger, Bauforscher/Restaurator; Nicole Hänni, Fotografin; Michel Lüthi, bilderwerft GmbH; Liliane Herzog und Team, Atelier Herzog AG; Matthias Scherer, Versall Werbetechnik GmbH; Tom Zbinden, tomydesign; Christian Herzog, Druckerei Herzog AG.

Impressum
Däster-Schild Stiftung
Rainstrasse 3
2540 Grenchen

© 2026 Däster-Schild Stiftung
© 2026 Fotograf:innen und Rechtsinhaber:innen
bzw. -nachfolger:innen für die Abbildungen

Wir haben uns grösste Mühe gegeben, jegliche Rechte abzuklären. Trotz ausführlichen Recherchen konnten jedoch nicht alle Rechteinhaber:innen ermittelt werden. Wir bitten gegebenenfalls um Kontaktaufnahme mit der Däster-Schild Stiftung.

Herausgeberin Däster-Schild Stiftung

Konzeption	Däster-Schild Stiftung in Zusammenarbeit mit Anne Hasselmann, Museum Grenchen
Redaktion	Eva Inversini, Philipp Abegg, Anne Hasselmann
Lektorat	Michael Achermann, Jacqueline Reber
Gestaltung	Katharina Horber und Team, diff. Kommunikation AG, Bern
Szenographie & Ausstellungsgrafik vor Ort	Liliane Herzog, Atelier Herzog AG, Solothurn; in Zusammenarbeit mit Tom Zbinden, tomydesign, Biel-Bienne und Matthias Scherer, Versall Werbetechnik GmbH, Lyss
Fotografie & Reproduktionen	Nicole Hänni, Gerlafingen; Michel Lüthi, bilderwerft GmbH, Gerlafingen; Markus Schürpf, Büro für Fotografiegeschichte, Bern; Stadtarchiv Grenchen; Zentralbibliothek Solothurn
Gesamtherstellung Auflage	Druckerei Herzog AG, Langendorf 600 Ex.

Die Broschüre erscheint anlässlich der Eröffnung des Däster-Schild Hauses nach der Sanierung und dem Umbau in den Jahren 2025/26.



